

Schlesisches Kirchenblatt.

N^o. 28.

Herausgeber:

Dr. Joseph Saner,

Curatus zu St. Anton.



VIII. Jahrgang.

Verleger:

G. P. Aderholz.

Breslau, den 9. Juli 1842.

Der zurückgekehrte Sünder.

Wie wunderbar, o Gott, führst Du die Deinen
Auf Wegen, die nur Dir bekannt,
Die ganz unwegsam uns erscheinen,
Denn Wen'ge haben sie erkannt.

Drum, weil Erkenntniß uns so sehr noch fehlet,
So irren wir nur allzu leicht:
Und leider ist's die Selbstsucht, die verkehlet,
Welch grausig Fieber in uns schleicht.

Die Sünd' entstell' das Ebenbild des Vaters,
Das bei der Schöpfung er uns gab,
Wenn ich nicht auf die Stimme des Berathers
— Gewissen heißt er — Achtung gab.

Ach, tief und immer tiefer muß' ich sinken!
Und kein Erretter schien mir nah:
Im Schlamm der Sünde muß' ich fast ertrinken,
Da zeigt sich Gottes Hand mir nah'.

Erwacht war ich nun aus dem Schlaf' der Sünde,
Sah schauernd nun des Abgrunds Schlund;
Und dach': o Gott, wenn ich doch nie mehr stünde
So nah des tiefen Schlundes Grund.

Mir meiner großen Schuld bewußt, mit Demuth
Tret' ich zu Gottes Throne hin,
Bekenne unter Thränen voll von Wehmuth,
Welch' großer Sünder ich nun bin.

Da hör' ich — Freude röthet meine Wange —
Vergebungsworte hört mein Ohr.
O preiset laut mit mir im frohen Sange,
Den, der den Bitten kommt zuvor.

Die größten, härtesten Strafen, Tod, Verachtung,
Verdammung zu der Hölle straf'
Verdiente ich, und nicht der Menschen Achtung —
Und Gott verzeiht, hebt auf die Straf'.

Ach Gott, mein Herr, wie soll ich dir dies danken?
Wie soll ich würdig preisen Dich!
Von Deinem Pfade will ich nimmer wanken,
Will dienen Dir, Herr! ewiglich.

Doch schwach, Jehova! nur sind meine Kräfte,
Und schwach mein Fleisch, zum Fall geneigt;
Wenn Du nicht unterstühest meine Kräfte,
So sinke ich, ach! gar zu leicht.

Darum behüte mich vor jedem Falle;
Nach Deiner Gnad' ich stets verlang'. —
Ich ruf' es Allen zu mit lautem Schalle:
Der Wahn ist kurz, die Reue lang.

A. M.

Kleinheit und Größe des Menschen.

Der Mensch ist sehr klein, aber auch wunderbar groß, je-
nes nach seinem körperlichen, dieses nach seinem geistigen Sein.
Vor den unendlich großen Millionen von Welten, die in dem
weiten Himmelsraum schweben, verschwindet sein körperliches
Sein; der Mensch als sichtbares Wesen ist also kaum ein
Stäubchen im Verhältnis zu jenen. Daher glaubten und glau-
ben noch Leute von geringer christlicher Erkenntnis, daß Gott
unmöglich, während er der Schöpfer und Erhalter des für uns
unbegreiflich großen Universums sei, für so geringe Geschöpfe,
als die Menschen sind, Fürsorge haben werde oder könne. Aber
ist denn der Mensch wirklich ein so winzig kleines Geschöpf, daß
es dem Auge Gottes verborgen bleiben sollte? Nein, der Mensch
ist auch groß, wunderbar groß; diese Größe liegt in seinem
Geiste; durch diesen ist er die eigentliche Krone, der Glanz- und
Vollendungspunkt der geschaffenen Dinge, ja ein Ebenbild Got-
tes, des allmächtigen Schöpfers der Welt. Dieser Geist schwingt
sich zu den höchsten Höhen der Schöpfung, kreist umher im
Raume der Gestirne, mißt und berechnet ihre Größe, bestimmt
nach Zeit und Raum ihre Bahnen und weiß bis aufs Genaueste
vorher ihr Erscheinen und Verschwinden. Der Menscheng Geist ist
wunderbar groß; denn er schaut oft in die Geheimnisse und
Wunder der Natur, und in ihr inneres Walten; er beherrscht
ihre zerstörenden wie ihre heilsamen Kräfte und unterwirft sich,
was seine Hand erreichen kann. Ohne den Geist giebt's nicht
einmal etwas körperlich Großes; denn nur er bildet und besitz
die Idee der Größe. Durch diese geistige Kraft und Höhe ist
der Mensch größer, als alles körperlich Große, was immer sei-
nen Blicken sich darbietet. Darum verschwindet die Einwen-
dung, daß Gott auf so geringe und im Vergleich zum ganzen
Weltall gleichsam verschwindende Geschöpfe nicht herabsehen und
sie mit seiner Vaterfürsorge unmöglich umfassen werde; denn der
Mensch trägt eine Größe in sich, von der der Flachkopf keine
Ahnung hat. Aber gesetzt auch, der Mensch sei nicht so groß und
sein geistiges Sein sei nicht so herrlich und wunderbar, entgeht
der Sterbliche darum der sorgenden Vaterhuld Gottes? Solch
ein Wahn wäre Lästerung seiner Unwissenheit und gänzliche Ver-
kennung seines Wesens. Als Schöpfer alles Seins und Lebens
hat er Alles, auch das Geringste in seiner göttlichen Anschauung;
denn dem unermesslichen Gott ist nichts groß oder klein in dem
Sinne, wie uns Menschen; alle erschaffenen Dinge sind end-
lich vor der Unendlichkeit Gottes.

Darum o Mensch, halte dich nicht für zu klein oder gering,
daß Gott an dich nicht denken und für dein Wohl nicht sorgen
werde. Der Sohn Gottes kam sogar von den Höhen des Him-
mels zu deiner Niedrigkeit auf Erden herab, um die dir so gering
erscheinende Körperhülle eines Menschen anzunehmen und in ihr
dich zu erlösen. Nimmst du daher jetzt keinen Anstoß an deiner
schwachen, kleinen und hinsälligen Körpergestalt und bringst sie
in Harmonie und Einheit mit deinem vernünftigen Geiste und
mit Gottes heiligem Gesetze, dann wird einst dein verkörperter
und der Anschauung des unendlichen Gottes fähiger Geist am
Tage der Auferstehung mit einer unbegreiflich edlen, geistigen,
himmlischen und unvergänglichen Körperform sich vereinigen,
von deren Herrlichkeit wir diesseits im Reiche der Sinnenwelt
keine Idee haben. Dann wirst du nicht bloß groß sein im Geiste,

sondern auch groß sein in einem verkörperten Leibe und in Gottes
Größe und Majestät ewig dich sonnen. O glückselige Kleinheit
und Schwäche, die den Keim in sich trägt zu ewiger, himmlischer
Größe, Herrlichkeit und Vollendung.

Von dem Tode des Gerechten.

(Aus Abt Beaubrands Schriften.)

Der Gerechte stirbt ohne Traurigkeit über das, was er
verläßt, und mit trostvoller Hoffnung auf das, was er erwartet.
O wie glücklich ist der Christ, der sich durch gute Werke zu einem
glückseligen Tode ohne Unterlaß vorbereitet.

Der Gerechte stirbt ohne Traurigkeit über das, was er ver-
läßt. Es ist zwar Niemand vollkommen versichert, ob er des
Hasses oder der Liebe vor Gott würdig sei. Dessen ungeachtet
können wir nach einer aufrichtigen Bereuung unserer Sünden
mit einem heiligen Vertrauen hoffen, daß wir bei ihm Gnade
finden werden, wenn uns das Gewissen keiner wichtigen Sache
beschuldigt. Und von einem solchen Gerechten, der seine began-
genen Fehlritte von Herzen bereut, und darüber eine aufrichtige
Lust gewirkt hat, behauptete ich, daß er sich über jenes, so er
durch den Tod verlassen muß, keineswegs betrübe: denn warum
sollte er darum trauern?

Er verläßt die Welt; aber was verliert er wohl, wenn er
eine betrügerische, ungerechte, undankbare und treulose Welt
verliert, die oft mit der größten Wuth auf den Redlichen los-
stürmt, seine Dienste mit Verachtung lohnt und ihm durch ge-
wissenlose Verläumdung die Zuneigung der Besseren und Gut-
gesinnten zu entziehen sucht: was verliert er, wenn er eine solche
Welt verläßt? Wenn man weiß, was die Welt ist, wie kann
man sich über deren Verlust betrüben? Hat man nicht viel-
mehr Ursache zu trauern, daß man sich durch ihre Reize, Blend-
werke, Irthümer, falsche Grundsätze und üble Beispiele so lange
Zeit bezaubern ließ? Der Gerechte ist ohnehin der Welt abge-
storben; was verliert er daher, wenn er diese Welt verliert, zu
der er keine Neigung trägt. Und wie gern tritt er von diesem
Schauplatz ab, wenn er die geheimen Ränke und Bosheit der
Welt empfunden hat.

Er verläßt seine Güter, aber er achtet diese Güter für nichts;
er besaß sie, als wenn er sie nicht besaße; sein Herz war nur
so daran geheset, daß er immer in Bereitschaft stand, sie zu
verlassen; er opferte sie Gott mit Freuden auf, und er wollte
noch größere Güter besitzen, um sein Opfer dadurch vergrößern
zu können; der Tod beraubte ihn nur seines Leibes, den er als ein
Gefängnis ansah; alles Uebrige betrachtete er als etwas Fremdes.
Er verläßt seine Freunde und Anverwandte. Ein empfindliches
Opfer! Aber er hat diese Absonderung vorgeesehen; er weiß, daß
er sie nicht für immer verliere; er überläßt sie den Händen
Gottes. Bärtlich geliebte Kinder, getreue Gattin, aufrichtige
Freunde, wir müssen einander verlassen, (so redet er sie an), aber
wir hoffen, in dem Himmel mit einander wieder vereinigt zu
werden. Er verläßt alles; aber er findet alles in Gott; auch
seine Freunde wird er in Gott wiederfinden, um von ihnen nim-

ermehr getrennt zu werden. Er geht voraus um ihnen den Weg zu bereiten, und erwartet sie in dem Schooße Gottes.

Er verläßt das gegenwärtige Leben, aber ach! ein kummervolles, vergänglichendes, so vielen Mühseligkeiten, Verfolgungen, Anfechtungen und Gefahren des Heiles ausgelegtes Leben. Nein! er trägt kein Bedenken, ein so elendes Leben zu verlieren; er findet vielmehr den größten Trost daran, daß er es Gott aufopfern kann. Er opfert es ihm auf im Geiste der Buße für seine Sünden, im Geiste der Abhängigkeit von seiner Allmacht, im Geiste der Gleichförmigkeit und Vereinigung mit dem sterbenden Erlöser; er wünschte tausend Leben zu besitzen, damit er sie ihm mit diesen Gesinnungen aufopfern könnte. Demnach ist der Gerechte so weit entfernt den Tod zu fürchten, daß er ihn vielmehr mit Begierde erwartet, und sehnlich verlangt. So beklaget sich David über die Langwierigkeit seiner Pilgerschaft: Wehe mir, daß meine Pilgerschaft so lange hinausgezogen wird! (Ps. 119, 5.) So wünschte Paulus von dem Gefängnisse seines Leibes befreit zu werden: Ich unglückseliger Mensch! wer wird mich von diesem sterblichen Leibe erlösen? (Röm. 7, 24.) So seufzten alle Heilige nach dem Ende ihrer Wanderschaft und ihres Elendes.

Wie angenehm ist dir, o mein Gott! das Opfer unseres Lebens, wenn es mit einer heil. Vorbereitung dargebracht wird! Wie tröstlich ist dasselbe für den Gerechten, wenn er seine Seele deinen Händen übergeben kann! Du hast sie ihm auf eine Zeit anvertraut, und du forcerst sie nur deshalb zurück, damit du sie ewig glückselig machest. Ach! was ist dann unser Leben auf Erden? Wir scheinen uns zu leben, da wir doch täglich sterben. Wir lieben dieses vergängliche und mühselige Leben, und vergessen auf das ewige, wozu wir berufen sind.

Erleuchte uns also, du Gott des Lichtes; rühre unsre Herzen, du Gott der Stärke; heilige alle Stunden unseres Lebens, du unendlich heiliger Gott, damit sie uns zu einem Unterpfande der glückseligen Ewigkeit werden.

Der Gerechte stirbt mit trostvoller Hoffnung auf das, was er erwartet. Er erwartet einen gütigen und barmherzigen Gott, statt eines strengen und fürchterlichen Richters. Er erwartet ein glückseliges und ewiges Leben, statt dieses mühseligen und sterblichen, das er verliert. Er hofft einen Platz unter den Auserwählten zu erlangen, und er gründet seine Hoffnung nicht auf seine Verdienste, sondern auf die unendliche Güte seines Gottes. Er hofft bei dem Abscheiden aus diesem Elende, Gott zu sehen, zu besitzen und mit ihm ewig vereint zu werden.

Es scheint ihm als stünde der Himmel offen, als reichten ihm die Heiligen ihre Hände, als öffnete die glückselige Ewigkeit ihren Schooß, um ihn zu empfangen. Nein, der Tod ist für den Gerechten nicht so viel ein Tod, als der Anfang eines besseeren und unsterblichen Lebens; er ist das Ende seiner traurigen Pilgerschaft, und der sichere Hafen, in den er nach so vielen ausgestandenen Ungewittern mit Freude einschiffet, er eröffnet ihm die Thür zu dem Lande der Lebendigen, zu einem wahren und himmlischen Vaterlande.

o Tod, wie bitter ist dein Andenken einem Menschen, der sein Herz an die zeitlichen Güter, an die Lüste dieser Welt, an das vergängliche Leben angeheftet hat! Aber wie angenehm ist dein Urtheilsspruch denjenigen, die leben, als lebten sie nicht, die sich selbst und allen irdischen Dingen täglich absterben! Wie tröstlich ist es, wenn man nach einer langen und gefahrvol-

len Schifffahrt auf dem stürmischen Weltmeere den so sehnlichst erwünschten Hafen erblicket. Wie kostbar ist die Freiheit, die nach einer mühseligen und schmerzlichen Gefangenschaft erhalten wird! Wie ergötzlich ist der Friede, den man nach einem langen und beschwerlichen Kriege genießt! Mit welchem Wohlgefallen erinnert man sich in diesem Zeitpunkte, daß man der Welt und ihren Lüsten entsagt, seine Leidenschaften abgetödtet, und an dem einzigen Geschäfte seines Heils mit unermüdetem Fleiße gearbeitet habe! Mit welcher Freude sammelt man alsdann die Früchte der hart erfochtenen Siege und der ausgestandenen Beschwerlichkeiten und Bitterkeiten dieses Lebens ein! Ja, mein Gott! bei dem Abschiede aus dieser Welt wird es der Gerechte erfahren, wie kostbar der Tod deiner Heiligen vor deinen Augen sei.

Ich weiß zwar, und wiederhole es noch einmal, daß auch der Gerechte keine gänzliche Gewißheit habe, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sei. Ich weiß, daß er Ursache hat, in Betrachtung seiner Sünden und der Strenge des göttlichen Gerichtes zu zittern. Aber er hat seine Sünden aufrichtig bereut, und er verabscheuet sie jetzt noch mehr, als jemals, er hat sich zu dem göttlichen Gerichte vorzubereiten bemüht, er setzt sein Vertrauen auf Gott, und obschon er vor sich selbst alles fürchtet, hofft er doch alles von seiner Barmherzigkeit und Güte; er wirft sich in seine liebevolle Arme und opfert ihm das Leben auf, das er von ihm empfangen hat. Mit diesen tröstlichen Gesinnungen verläßt er den Ort seines Elendes, um in den Wohnsitz der Auserwählten, und in das versprochene Land der Lebendigen einzugehen.

Gütigster Erlöser, der du am Kreuze gestorben bist, damit du mir einen seligen Tod verdienstest, verleihe mir die Gnade, ein heiliges Leben zu führen, damit ich des Todes der Gerechten sterben möge. Amen.

Bücher-Anzeige.

Der Kapitular-Vikar. Eine kanonistische Abhandlung von Joseph Ignaz Ritter, der Theologie und beider Rechte Doctor, Kanonikus am Domstifte zu Breslau und Professor der Theologie an der Königl. Universität daselbst. Münster, 1842. In der Neudorff'schen Buchhandlung. Preis 8 gGr.

Diese schon an sich, und noch mehr wegen unserer dormaligen Verhältnisse für den Klerus sehr interessante Abhandlung zerfällt in drei Kapitel, von denen die beiden letzteren in mehrere Paragraphen abgetheilt sind. Das erste Kapitel handelt über die Verfassung der kathol. Kirche und deren Verwaltung im Allgemeinen; das zweite über die außerordentliche Kirchen-Regierung durch die Presbyter und die Kapitel; das dritte über die Kapitular-Vikar-Verwaltung nach dem Tridentinum. Es ergibt sich aus dieser überall mit den nöthigen Quellen-Citaten versehenen Darstellung, daß der rechtmäßig bestellte Kapitular-Vikar die Diözesan-Verwaltung selbstständig, rechtskräftig zu führen, und von seiner Amtsverwaltung nur dem künftigen Bischof und dem Oberhaupt der Kirche Verantwortung zu leisten habe.

Kleinigkeiten aus der Natur von Joseph Müller, Kapellan in Aensdorf bei Schweidnitz. Schweidnitz, 1842. Gedruckt bei Ludwig Heege.

Diese „Kleinigkeiten“ enthalten eine kleine Sammlung von Gedichten, die sich auf die vier Jahreszeiten, deren Beschaffenheit, Freuden und Leiden beziehen, und bald ernst, bald scherzhaft die Natur schildern, wie sie dem unbefangenen Gemüthe sich darstellt. Am Schlusse der Gedichte nimmt der Herr Verfasser oft Veranlassung, aus dem eben besprochenen Gegenstande eine moralische Nutzenanwendung zu ziehen, und somit das Unterhaltende mit dem Belehrenden zu verbinden.

Kirchliche Nachrichten.

(Reihfolge der Dekane am Domstift zu Budissin. Beschluß.)

35. Dekan u. 9. Adm. wurde den 4. Juli 1665 Petrus Franciscus Longinus a Kiefenberg, ein Oberlausitzer aus Königs-hain, erwählt. Bei dieser wie auch bei der vorigen Wahl haben Se. röm. kais. und königl. Maj. Leopold I. durch dero abgeordneten Kommissarius, so der Election beigewohnt, mich, dieser Chronik Auctorem, Christian Aug. Pfalz aus Ostřiz in der Oberlausitz, der heil. Schrift Doctor und damals Dechant von Friedland in Böhmen, zur Domdechantei aufs kräftigste recommandiret, indem etliche vornehme geist- und weltliche Herren, jedoch ohne mein Verlangen, beim Kaiser von mir das Beste geredet; weil ich aber kein Canonicus des dortigen Stiftes war, haben die versammelten Domherren sich entschuldiget mit dem Vorwande, sie hätten in ihrer Mitte taugliche Subjecte; weil ich auch wieder Lutheranos Bücher drucken lassen und sie ziemlich scharf angegriffen hatte, wurde ihnen von Dresden aus gerathen, mich nicht anzunehmen, indem ich immer mit den lutherischen Predikanten zanken und ihre Lehre anfeinden würde; daher ward beidemals nichts daraus und zwar zu meinem Glücke, indem ich bald darauf 1666 zum hohen Domstifte ad St. Vitum in Prag als Domprediger berufen, auch daselbst Canonicus geworden bin. NB. Eine Randglosse in der Chronik besagt, daß obgenannter Dr. Pfalz 1670 zum Domherren, 1673 Scholasticus und 1693 zum Senior des Budissiner Domkapitels gemacht wurde, aber immer in Prag verblieb, wo er 5. Dezbr. 1702 als Vicarius generalis Archiepiscopi starb.

36. Dekan u. 10. Adm. war Martinus Brückner a Brückenstein aus der Gegend von Kloster Marienstern. Auch bei dieser Wahl hatten Se. kais. Maj. mich abermals dem Kapitel vorgeschlagen und recommandiret; und weil ich bereits ein Canonicus dieses Stiftes war, haben die Herrn Kapitulares nicht nur zu meiner Wahl incliniret, sondern mich auch gebeten, sie doch anzunehmen, ich habe aber deprecirt und mich entschuldiget. Dieses ist beim kais. Hofe übel genommen worden, wie mir der oberste Kanzler, Graf Hertwig von Nostitz versicherte, da Se. Majestät mich gern gesehen hätten, und hat mir derselbe diese Worte dreimal widerhohlet, auch gesagt daß beim Hofe beschloffen gewesen, mir aus den königl. böhmischen Renten jährlich tausend Gulden Gnadengelder nebst der damaligen Titularis, doch insulirten, Probstei zu Leitmeritz zu

conferiren — so ich vorher nicht gewußt, sonst diese Prälatur zu Budissin angenommen haben würde; aber es ist Gottes Wille halt nicht gewesen und so wurde im Jahre 1676 am 6. Mai Hr. Brückner erwählt.

37. Dekan u. 11. Adm. war Matthäus Josephus Witzky aus Wittgenau (Wittichenau) 2 Febr. 1700—1713.

38. Dekan u. 12. Adm. Martin Bernhard Just von Friedenfels gebürtig aus Kufau bei Kloster Marienstern, 7. Febr. 1714.

39. Dekan u. 13. Adm. Johannes Freischlag von Schmiedenthal aus Krostwitz erwählt am 4. Febr. 1721—1743.

40. Dekan u. 14. Adm. Jakob Wosky aus Krostwitz in der Oberlausitz, erwählt 4. April 1743 als Epus Pergamens p. inf. consecrirt anno 1753 bekam den Adelstitel von Bärenstamm, hat sehr viel Gutes gethan und verschied 3. Dezbr. 1771.

41. Dekan u. 15. Adm. Carl Kardona aus Budissin zum Administ. Eccl. Decanus etc. erwählt am 27. Jan. 1772 starb den 25. August 1773.

42. Dekan u. 16. Adm. Martin Ruck gebürtig aus Wittichenau in der Oberlausitz, erwählt 17. Jan. 1774 Epus Cisamensis in p. inf consecr. 13. Mai 1776, starb 21. Jan. 1780.

43. Dekan u. 17. Adm. Johannes Schiller aus Ostřiz in der Oberlausitz erwählt den 9. Oktbr. 1780. Epus Danabensis — erhielt den Adelstitel von Ehrenthal — war ein äußerst kräftiger Bertheidiger gegen so manche unter seiner Regierung erhobene Eingriffe in des Kapitels und der Kirche Gerechtsame; starb 14. Sep. 1794.

44. Dekan u. 18. Adm. Wenzel Kobalz aus Wittichenau, erwählt den 15. April 1795 starb den 2. Mai 1796.

45. Dekan u. 19. Adm. Franz Georg Lock, Epus Antigonensis, aus Wittichenau gebürtig, wurde zum Priester geweiht den 1. Jan. 1776; zum Domherren erhoben den 14. April 1796 und 4. Oktober desselben Jahres auch schon zum Dekan erwählt; als Epus in p. inf. consecrirt am 1. Novbr. 1801; hielt am 24. Juni 1826 sein Priesterjubiläum, an welchem festlichen Tage er von Sr. Maj. des Königs das Großkreuz erhielt, welches ihm zwei Minister feierlichst überbrachten und umhingen. Er hat durch sein wahrhaft freundliches und liebevolles Benehmen sich eben so sehr der Protestanten, wie der Katholiken Achtung, Liebe und Verehrung erworben und wird noch lange lange Jahre bei beiden in segnendem Andenken bleiben. Insbesondere ist die seltene Klugheit und Weisheit zu rühmen, welche er bei der schwierigsten Administration vieler frommen Stiftungen bewiesen hat, die alle unter ihm eine nicht unbedeutende Höhe erreichten. Allgemein betrauert verschied er sanft am 7. Septbr. 1831 im 80sten Jahre seines Alters.

46. Dekan u. 20. Adm. Eccl. war Ignaz Bernard Mauermann gebürtig aus Neuzell in der Niederlausitz 2. Febr. 1786; ordiniert 15. August 1808; zum Domherren von Budissin ernannt den 24. März 1819, als Epus Pellensis in part. inf. consecrirt den 11. Juli desselben Jahres; zum Adm. eccl. und Domdekan von Budissin erwählt am 9. Novbr. 1831, starb den 14. Septbr. 1841.

47. Dekan u. 21. Adm. eccl. ist am 10. Novbr. 1841 (wie unser Blatt voriges Jahr schon meldete) erwählt worden Johann Matthäus Kutschank, Ritter des Civilverdienstordens, welcher das Licht dieser Welt am 11. April 1776 zu Ruckwitz in der Oberlausitz erblickte, seine Studien auf der Universität zu Prag in Böhmen vollendete und am 11. Septbr. 1799 zum Priester geweiht und am 18. Juni 1820 zum Domherren vom hochbeseiten und exemten Domstifte zu Budissin ernannt wurde. Der Allmächtige und Allgütige möge Ihn uns recht sehr lange erhalten!

Düsseldorf im Juni. Seit längerer Zeit ist hier gewiß kein Buch erschienen, welches so tief in das innere religiöse Leben und in die Grundstipulationen der katholischen Kirche eingreift, wie die eben erschienene Schrift des in der katholischen Literatur rühmlichst bekannten Pfarrers Dr. A. J. Winterim unter dem Titel: das alte Gespenst in unsern Tagen neu angeführt von F. Ellendorf in der Schrift: ist Petrus in Rom und Bischof der römischen Kirche gewesen. Beschworen durch einen römischen Exorcisten. Beigefügt ist des gelehrten Jesuiten Dionysii Petavii Dissertatio de Cathedra Antiochena et Romana, contra Anton. de Dominis, Spalatensem, welche in den verschiedenen Werken des Petavii nicht abgedruckt ist. Die Schrift ist einem eifrigen Protestanten, dem hier lebenden Prof. Benzenberg gewidmet, für welchen nachfolgende Widmung der Brochüre vorgedruckt ist:

An den Hochwohlgebornen Herrn

Professor Benzenberg,

Ritter des rothen Adler-Ordens vierter Klasse zu
Düsseldorf.

Ihrer freundschaftlichen Zuneigung, womit Sie mir die Schrift des F. Ellendorf: Ist Petrus in Rom, und Bischof der römischen Kirche gewesen? worauf sie einigen Werth zu legen schienen, zur Einsicht zustellten, glaubte ich mich nicht dankbarer zeigen zu können, als durch beikommende handschriftliche Beurtheilung, resp. Widerlegung derselben. Diese wird auch die etwas längere Zurückhaltung der Schrift Ellendorfs hoffentlich entschuldigen. Wenn Ellendorf in seinem Vorworte sich den Schein einer tiefen Selbstforschung giebt, so werden Sie aus meiner Widerlegung, worin ich die Quellen, woraus E. seine ganze Gelehrtheit geschöpft hat, aufdecke, leicht ersehen, daß er nur den alten Brei aus dem XVI. Jahrhundert neu aufgekocht hat, weswegen ich auch die Aufschrift wählte: Das alte Gespenst &c. Auch die neue Literatur über diesen Gegenstand ist ihm ganz fremd. — Da Ihnen, als ehemaligem Professor der Sternkunde und als Evangelischem, die alten theologischen Kämpfe in diesem Fache nicht so bekannt sein können, so hielt ich es für dienlich, die häufigen Widersprüche, die schändlichen Verdrehungen und lägenhaften Entstellungen Ellendorfs etwas ausführlicher darzustellen.

Sehen Sie dies als einen Beweis meiner freundschaftlichen Entzignung und werthen Hochachtung an, womit ich die Ehre habe mich zu nennen

Wilk, d. 29. Oktbr. 1841.

Erw. Hochwohlgebornen

ergebenster Diener

Dr. A. J. Winterim.

London. Ehe das Unterhaus am 27. Mai über die Tarifsbill in Comité ging, constatirte Herr D'Connell die höchst erfreuliche Thatfache, daß Sir R. Peels Erwartungen einer vermehrten Einnahme von Spirituosen in Irland in Folge des Mißlingens der Mäßigkeitsvereine sich nicht verwirklichen werden. Hr. D'Connell bewies durch eine Analyse der irischen Revenüenrechnungen, daß die Erträgnisse aus Licenzen zu Branntweindrennereien und Branntweinverzapfung aus Malz- und Spirituosen-Abgaben sich bis in die letzte Zeit in stätigem Fortschreiten vermindert haben. Die Gesammtaonahme dieser Einkommensquelle betrug in den letzten drei Jahren nicht weniger als 795,677 Pf. St. (9,548,124 Gulden.)

Hingegen haben, trotz dieser Mäßigkeitsbestrebungen, die irischen Revenüen im Allgemeinen zugenommen durch vermehrte Production und Consumtion anderer veraccisbarer Gegenstände. Die Resultate gereichen dem Charakter des irischen Volkes höchlich zur Ehre und verkürzen die Erwartung einer schönen Zukunft für eine Nation, die einer solchen, in der Geschichte vielleicht beispiellosen Selbstverleugnung fähig ist. Ehre dem Pater Mathew und den Priestern, die ihn unterstützt haben, Ehre dem Volk, das der Welt ein solches Beispiel giebt! (A. J.) Alle Bemühungen der vielen andern Mäßigkeitsvereine erscheinen im Vergleiche zu Pater Mathew's Erfolgen als ohnmächtig; und gewiß wären deshalb alle Zeitungen des Lobes voll, wenn Mathew nicht katholischer Ordensgeistlicher und die Irländer nicht Katholiken wären. Hat doch kürzlich erst wieder ein öffentliches religiöses Blatt die Irländer wegen ihres Mangels an Schulkenntnissen getadelt, und die Schuld hievon auf den katholischen Klerus geworfen, als ob er, wie die alte Lüge sagt, die Unwissenheit des Volkes gern verewige, um im Trüben desto besser fischen zu können. Und doch ist es, so sollte man mit Grund meinen, weltkundig, daß nicht der katholische Klerus, sondern die prof. englische Regierung die Schuld trage, daß Irland der nöthigen Schulen entbehrt.

Spanien. In diesem unglücklichen Lande dauert die traurige Verwirrung aller Verhältnisse und die beklagte Lage der Kirche noch fort. Der Regent hat ein neues Ministerium ernannt, aber ob dasselbe Gerechtigkeit üben werde, steht noch in Frage. Immermehr aber stellt es sich heraus, daß Engländer hauptsächlich es sind, welche die Maßregeln gegen die Kirche veranlassen; sie haben zuerst die verkehrten Grundsätze im Lande verbreitet, und haben Einfluß genug gewonnen, um ihre Werkzeuge zu den höchsten Stellen der Verwaltung zu befördern.

Regensburg. Der neue Oberhirt entwickelt seit Antritt seines erhabenen Amtes eine große Thätigkeit. Er hat gleich in den ersten Tagen nach seiner Ankunft die Elementarschulen und sämmtliche Kirchen und Kapellen besucht. Dem Klerikal-Seminar weiht er seine besondere Sorgfalt und sucht jeden einzelnen Alumnus näher kennen zu lernen. Zu seinem Generalvikar ernannte er den hochw. Herrn Domdechant Melchior Diepenbrock.

Freiburg. Die Wahl des Herrn Weihbischof, Dr. v. Vikari zum Erzbischof von Freiburg hat bei Klerus und Volk großen Beifall gefunden, und wird, wie man zu hoffen Grund hat, der Diöcese und der ganzen Oberrheinischen Kirchenprovinz viel Segen bringen. Bei der vorletzten Wahl war derselbe von der Staatsbehörde als minder angenehme Person bezeichnet worden. Diesmal war er wieder auf die Kandidatenliste gesetzt und zugleich mit den übrigen neun in Vorschlag Gebrachten genehmigt worden. Ueberhaupt ist diese neueste Wahl eine völlig freie gewesen. Der Erwählte wurde laut und freudig begrüßt; die Bürgerschaft sprach ihm durch eine Deputation ihre Freude und ihren Glückwunsch aus, und die Stadt war am Abende glänzend illuminirt. Diese große und innige Theilnahme veranlaßte den Erwählten zu einem Dankschreiben an die Stadt.

Leobschütz, 24. Juni. In Nr. 25. dieses Blattes wurde die Sekundisfeier des hiesigen Fundations-Kapellans Ignaz Krömer angezeigt. Hierzu muß jedoch nachträglich noch bemerkt wer-

den, daß die Hohe Königl. Regierung zu Oppeln den Jubilar nicht bloß an seinem Jubelfeste mit einem theilnehmenden Glückwunsche beehrt, sondern demselben, in Betracht seiner dürftigen Stellung, in einem späteren Schreiben vom 12/20. dieses Monats ihre Theilnahme auch thatsächlich kund gegeben hat, indem sie ihn mit einem Geschenk von 50 Rthlr. erfreute, was hiermit dankbar zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Diöcesan-Nachrichten.

Se. Bischöfliche Gnaden der Hochwürdigste Herr Weihbischof Latuffek hat im Juni d. J. die Kanonische Kirchenvisitation in den Archipresbyteraten Naumburg am Queis und Leuban gehalten, also in dem Theile unserer großen und weitausgedehnten Diöcese, welcher ihm Jahre 1815 an die Krone Preußen kam und die Nieder-Laufitz und einen Theil der Ober-Laufitz umfaßt. Der Hochwürdigste Bischof ist zu diesem Zwecke am 1. Juni von Breslau abgereist und am 28. desselben Monats hierher zurückgekehrt. Hochdemselben wurde an allen Stationsorten der feierlichste Empfang bereitet; überall gab sich die erfreulichste kirchliche Gesinnung zu erkennen, und überall sah man die hohe Freude über die Ankunft des Hochwürdigsten Oberhirten. Die freundliche Herablassung, welche Hochderselbe gegen Alle zeigte, die herzliche Ansprache, mit welcher Derselbe die ihm dargebrachten Begrüßungen erwiderte, gewannen Ihm überall bald Aller Herzen. Besonders liebevoll bewies sich Hochderselbe gegen die Kinder bei dem Besuch sämmtlicher in jenem Bereiche vorhandenen katholischen Schulen. Die Kunde von dieser Reise hatte die ganze Gegend erfüllt, und die gesegneten Früchte derselben traten bald deutlich hervor. Die Katholiken wurden ihres Glaubens in erneuter Kraft sich bewußt; die Schwachen und Launen wurden gestärkt und belebt, und Viele, welche den Empfang der Heilmittel lange versäumt hatten, nahen sich den heil. Sakramenten und empfingen die Gnade des heil. Geistes im Gebet und in der Auslegung der Hände des Bischofs. In beiden Archipresbyteraten wurde das heil. Sakrament der Firmung nahe an 6000 Personen gespendet.

Am Feste der heil. Apostelkürsten Petrus und Paulus hat der Hochwürdigste Herr Weihbischof in der Kreuzkirche in Breslau das heil. Sakrament der Firmung 1100 Personen ertheilt.

Breslau. Es bestätigt sich, daß Se. Heiligkeit dem Hochwürdigsten Erzbischof von Posen, Martin von Dunin, den Informationsprozeß über unsern Hochwürdigsten erwählten Fürstbischof übertragen habe, mit der Weisung, diese Angelegenheit so schnell als möglich zu beenden. Wie verlautet, hat Se. Erzbischöfliche Gnaden unsern Hochwürdigsten Herrn Weihbischof zur Vornahme der kanonischen Prüfung subdelegirt.

Breslau, 5. Juli. Aus zuverlässigster Quelle erfahren wir, daß die Erwählung des Hochw. Prälaten Knauer zum Fürstbischof von Breslau von Sr. Heiligkeit vorläufig in der Art genehmigt sei, daß der kanonische Prozeß nun eingeleitet und dem Herrn Erzbischof von Posen übertragen worden ist. Offizielle An-

zeige hievon ist den Höchsten Behörden und dem Erwählten bereits zugekommen. Se. Erzbischöfliche Gnaden werden jedoch die Verhandlungen nicht selbst führen, sondern haben mittelst eines am 4. d. M. hier angelangten Schreibens dem Hochw. Herrn Weihbischof Latuffek die Subdelegation zur Führung dieses Informations-Prozesses ertheilt. Da vom heil. Stuhle die größte Beschleunigung dieser Verhandlung empfohlen worden, so scheint die Präconisation oder definitive Bestätigung des Erwählten im nächsten Consistorium erfolgen zu sollen. Unter diesen Umständen dürfte der erwählte Herr Fürstbischof demnächst hier eintreffen, und die Verhandlung in künftiger Woche vollzogen werden. Es steht daher jetzt zu hoffen, daß unsere verwaiste Diöcese bald ihren neuen Hirten empfangen wird.

Seine Majestät der König hat dem Caplan und Pfarrer Fuhrmann in Nipporn aus Veranlassung seines fünfzigjährigen Priester-Jubiläums den rothen Adler-Orden 3ter Klasse mit der Schleife zu verleihen geruht.

Todesfälle.

Den 11. Juni starb der Schullehrer, Kantor und Glöckner Gabriel Bösch in Schwiebus, in einem Alter von 73 Lebens- und 54 Dienstjahren. Den 22. d. M. der Primicerius an der St. Elisabeth-Kapelle, Bischums-Capitular, Vikariat-Amis-Journalist in geistlichen Sachen und Collekten-Rendant Joseph R. F. F. an Stief-Fluß, 82 Jahr alt. Den 23. d. M. der Pfarrer Jonas Heider in Kaltenbrunn bei Schweidnitz am Lungenschlage, in einem Alter von 61 Jahren. Den 4. Juli, der erste Vice-Custos und Vice-Cantor und Vikarius Mansionarius an der Kathedrale Kirche, Franz Freyzel, an Unterleibsentzündung in einem Alter von 59 Jahren.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 8. Juni der bish. Kreisvikar Sidor Borsutzky in Bunzlau, als Pfarradm. in Groß-Hartmannsdorf bei Gröditzberg. Den 14. d. M. Der bish. Kapel. Peter Polk in Seitsch bei Gubrau, als Curatleadm. in Minken, Kr. Ohlau. Den 15. d. M. Der Weltpr. Jos. Schwientek, als Kapellan in Schierokau bei Lubinitz. Den 20. d. M. Der bish. Pfarradm. Andreas Giabaszna in Busakow, Kr. Beuthen, als Pfarrer das. Den 23. d. M. Der Pfarrer Wegner in Girtlachsdorf bei Reichenbach hat wegen Kränklichkeit gebeten, ihn von der Seelsorge zu entbinden und einen Adm. dort anzustellen, in Folge dessen der gewesene Adm. der Parochie Langwasser, Karl Zwiener als Pfarradm. an erstgenanntem Orte angestellt worden ist. Den 24. d. M. Der bish. Curatus in Sorau, Wilhelm Weise, als Pfarrer in Frankfurt a. d. D. Den 27. d. M. Der Kapellan Franz Otto in Bobten, Kr. Schweidnitz, als Pfarradm. in Kaltenbrunn. Den 29. d. M. Der Weltpr. Aloys Schnapka, als Kapellan in Pleß.

b. Im Schulstande.

Den 11. Juni. Der Kandid. Theodor Battig als Adjuv. in Hochkirch, Kr. Glogau. — Der bish. Adjuv. Johann Linke in Klopschen, als interim. Schullehrer, Organist und Küster in Quatitz, desselben Kr. Den 14. d. M. Der bish. Adjuv. Joseph Weinert in Märzdorf, als Schullehrer in Altstädt und Rogau, Kr. Liegnitz.

Den 18. d. M. Der bish. Adjuv. in Frömsdorf Joseph Nibel, versetzt zur Stadtschule in Münsterberg. — Der Kandid. Couard Müller, als Adjuv. in Bärwalde. — Der bish. Adjuv. in Nieder-Pomzdorf Anton Matsche, versetzt nach Frömsdorf. — Der Kandidat Bruno König, als Adjuv. in Nieder-Pomzdorf, alle Dete Münsterberger Kr. — Der Kandid. Franz Brauner, als zweiter Adjuv. in Deutsch-Wette, Insp. Neisse. — Der bish. Adjuv. in Nieder-Aensdorf, Kr. Schweidnitz, Rudolph Zimmermann, versetzt nach Bertholdsdorf, Kr. Striegau. — Der Kandid. August Kügler, als Adjuv. in Nieder-Aensdorf. — Der bish. Adjuv. in Alt-Henrichau, Kr. Münsterberg, Johann Kauprich, als Adjuv. in Naschwitz, Kr. Nimpfisch. — Der Kandid. Julius Lieber, als Adjuv. in Alt-Henrichau. — Der Kandid. August Schramm, als Adjuv. in Weicherau, Kr. Neumarkt. — Der vormal. Adjuv. in Prettchau Karl Fick, als Adjuv. in Steinau a. d. D.

Miscellen.

J. v. Görres sagt in seiner trefflichen Schrift: „Kirche und Staat“ am Schlusse: „Das ist die divina comedia, die die Verfassung an der Gränze der letzten Jahrhunderte aufgeführt; die zwiefache Vision, die am Anfange und am Ende der Jahrtausende, von der Schädelskrone hernieder leuchtet; Gesicht zugleich und wirkliche handgreifliche Geschichte. Wollt ihr, was im Beginne der Zeiten auf Golgatha sich begeben, als täuſchende Einbildung euch erklären? schaut unter die brennende Prophetenkrone, und mehr als eine Million Menschen, der Kern des Centralvolkes, auf dem Scheiterhaufen ihrer eigenen Leidenschaften in Flammen sich verzehrend. Schaut weiter hin das Römerreich gebunden, zum Richtplatze geführt, gehöhnt, im Bürgerkrieg gequält und zerfleischt, und von den nordischen Völkern durch alle Stufen des Leidensweges geführt, und dann zur Sühne, gegenüber dem abgefallenen priesterlichen Volke, ans Kreuz geschlagen. Wollt ihr aber nur wieder irdische Geschichte in dem Werke sehen, so merkt auf, wie der Himmel sich auf diesen Höhen in der Erde spiegelt; und folgt dem Laufe der Quelle, die mitten aus den Gebirgen zerschlagener Völker am Fuße des Opfersaltares entquillt, und die ganze Erde nährend, und tränkend und belebend umfließt. Eben so, will es euch gelüsten, jenes andere große Bild, das am Ende der Zeiten steht, als eine Lustspiegelung euch zu deuten? greift nur um euch, die Trümmer zweier Reiche häufen sich um jene Höhen, um Zeugniß zu geben, von der concreten zugleich irdischen und überirdischen Wahrheit des Bildes. Zuerst zeigt jenes uralte Reich, das die Vorsehung zur Hut und zum Schirme der Kirche bestellt, und das seines Berufes schlecht wahrgenommen; und dann jenes andere, das sich in neuerer Zeit selber zum Herrn aufgeworfen, und den Lithostratos im Laufe eines Menschenalters sich aufgebaut, um von dort aus über den Himmel und die Erde zu Gericht zu gehen. Beide sind erhöht worden im Angesichte der erschreckten Welt und Grauen ist auf sie gefallen, als die Flammen der Stadt des Aufganges der Westwelt überleuchtet; und die Gebirge der großen Armee auf der Schädelskrone, vom Winter, der sie verschlungen, wieder ausgeworfen wurden. So hat das vergangene Jahrtausend uns verlassen, und das beginnende uns gefunden; und die Wege,

die wir in seinem Verlaufe zu wandeln haben, sind uns gewiesen. Jene Vielgötterei, zu der wir in allen Dingen uns bekannt, wir müssen ablassen von ihr; der Gott aber, zu dem wir uns zu wenden haben, soll nicht einer aus der Mitte der Götzen sein, die wir angebetet; sondern der, welcher wahrhaft ein Herr der Heerschaaren ihnen unvergleichlich über allen steht; und doch in unserer Mitte wandelt, und alle die Wunder thut, deren Zeugen wir geworden. Wir können widerstehen, denn noch immer sind wir in Mitte unserer heilsamen Gebundenheit frei, aber die Vergangenheit läßt nicht ab, uns warnend zuzurufen: wollt ihr, was ihr sollt, alle Mächte des Himmels und der Erde werden euch hülfreich sein; geht ihr aber die üble Strafe, die Abwege, auf denen ihr hinwandelt; werden auch wider euren Willen euch unter euren Füßen zum rechten Ziele eingebeugt, und ihr werdet doch hingeführt, wo ihr nicht hingewollt. Treten wir also mit unserem Willen jenem bei, der nicht bloß ein Gesamtwillen ist, immer das Klügste wollend; sondern über alle Besonderheit und Gesamtheit hinaus, immer das Beste sügend. Wir Alle, Katholische und Protestantische, haben in unseren Vätern gesündigt, und weben fort an der Webe menschlicher Irrsinn, so oder anders; Keiner hat das Recht, sich in Hoffahrt über den Andern hinauszusetzen, und Gott duldet es an Keinem, am wenigsten an denen, die sich seine Freunde nennen. An die Grenze zweier Zeiten, an den Uebergang aus der einen in die andere gestellt, möchte daher ein Sühnopfer am ersten uns geziemen. Jener Tempel, der an den Ufern der Tiber zum Preis des höchsten sich erhob, ist die unschuldige Veranlassung zur Glaubensspaltung der letzten neun Menschenalter gewesen. Deutschland hat früher, ein Denkmal seines Geistes und seiner Weise, derselben Gottheit zu erbauen angefangen; die Zwietracht aber hat das Werk gehemmt. Wohl so werde es dann in Mitte des Landes, wo die Geister sich entzweit, zur Sühne der gemeinsamen Missethat, die die Feindschaft herbeigeführt und erhalten, fortgesetzt; damit die beiden Tempel am Anfange der Spaltung und am Beginne der Heilung, ein Denkmal stehen. Aber nur die tief religiöse Gesinnung werde Meister in der Hütte; sie geselle sich die andern Geister, den politischen Geist, den Geist der Kunst, als dienende Gehülfen bei; dann wird Segen auf dem Werke ruhn. Wird es aber unternommen nur, damit die Erbauer sich einen Namen machen, dann wird nur ein Thurm im Steine dem Bau sich beigefellen, den im Geiste die Zeit zu bauen sich unterfangen: Elohim wird niederfahren, und die Sprache der Erbauenden vollends verwirren, und sie in alle Welt zerstreuen.

Wenn die Mordthat des ehemaligen Ordensgeistlichen Domenicho Abbo zu Rom jetzt fleißig in öffentlichen Blättern besprochen wird, so darf uns das aus naheliegenden Gründen nicht befremden. Auch beklagen dürfen wir uns darüber nicht, da man mit dem geistlichen Stande anderer Confessionen nicht schonender umgeht und uns vor nicht gar langer Zeit eine von einem protestantischen Pastor und dessen Frau in der Nähe verübte Mordthat ebenfalls öffentlich mitgetheilt wurde. Wenn es aber in der Breslauer Zeitung vom 20. Juni d. J. Nr. 140 angeblich aus Rom in Betreff der schauerlichen That des Domenicho Abbo heißt: „es scheint, daß er als ein guter Dominikaner an den Qualen der Inquisition einen solchen Geschmack gewonnen habe, daß er nicht umhin gekonnt, alle Marter und Qual derselben an dem unglücklichen Knaben zu versuchen“ — so spricht sich darin confessioneller Haß aus, wie Jedermann durchfühlt. Es spricht sich ferner Verläumdungssucht aus: weil es geschichtlich erwies-

fen ist, daß dem ehemaligen, um die Verbreitung des Christenthums so vielfach verdienten Orden der Dominikaner keine Greuel der Inquisition zur Last fallen. Es spricht sich endlich absichtliche Verblendung gegen die Wahrheit aus, weil es bekannt ist, daß Abbe Domenicho seines verdächtigen Wandels wegen aus dem Orden der Dominikaner ausgestoßen worden ist.

Hüte dich vor dem ersten Falle; denn bist du einmal gefallen, so bist du auch in Gefahr, noch tiefer zu sinken.

O Mensch, der du deinen Freund verräthst, stelle dir das Beispiel des Judas Ischarioth vor Augen, und du wirst zurückschaudern.

Eitelkeit führt zum Hochmuth, und Hochmuth war die Ursache zum Falle der Engel. Wären die Engel nicht gefallen, so wäre kein Versucher für die Eva da gewesen, und die Sünde wäre nicht in der Welt.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16). Wie rührend ist nicht eine solche Liebe, das Theuerste hinzugeben! Wie rührend aber auch die Liebe des Sohnes, aus Gehorsam gegen den Vater die Sünden aller Menschen auf sich zu laden und zu leiden, was nie ein Mensch gelitten! Sollte eine solche Liebe ohne Eindruck auf uns sein? Ach, leider ist dies gar oft der Fall. Wir sündigen, und kreuzigen Christum immer von Neuem, bereiten ihm neue Schmerzen. Drum laßt uns also jede Sünde meiden, und stets bei Versuchungen daran denken, daß wir Gott um so großer Liebe willen wieder zu lieben schuldig sind, und ihn nicht beleidigen dürfen, ohne seine Liebe zu verlieren.

Das Gebet ist eine Unterredung mit Gott, also etwas Verdienstliches. Wie sollte es dieses nicht sein, da es der Athemzug eines höheren Lebens ist, und aus der Liebe zu Gott und dem Nächsten kommt. Daß die, welche das Gebet zum Hauptziel ihres Lebens machen, nichts für die Welt wirken, sollte nicht so dreist behauptet werden. Ob die größten und segensreichsten Ergebnisse der Geschichte mehr durch das Schwert eines Kriegers und die Klugheit eines Staatsmannes, als durch das Seufzen der, in ihrem Kämmerlein Betenden entschieden worden seien, wird einst das Weltgericht lehren.

Wenn du Almosen giebst, sollst du kein Aufsehen machen wollen, wie die Scheinmenschen, die an den öffentlichen Orten geben, um von vielen Leuten gesehen und gelobt werden zu können, denn diese haben ihren Lohn in dem gesuchten eiteln Menschenlob schon empfangen.

Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Christus verbietet hiermit nicht ein gerechtes richterliches Urtheil, sondern das Urtheil im täglichen Umgange, wenn man des Nächsten Fehler lieblos

als böse und strafwürdig erklärt. Nur Gott allein hat sich das Gericht vorbehalten. Der Christ hat nur seine eigenen Fehler, nicht die des Nächsten im Auge. Wir sollen uns in Gedanken stets an die Stelle des Nächsten setzen und uns fragen, was uns in dieser oder jener üblen Lage erwünscht wäre, und dieses sollen wir dem Nächsten thun.

Für die kathol. Kirche in Sorau:

Vom Conventual Otto Schüller, 1 Rthlr.; von Herrn. Commiss. Graupe, 21 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.; von F. aus Sohrau, 2 Rthlr.; von A. B. aus Glas, 4 Rthlr. 9 Sgr.; aus der Parochie Hochstrich durch A. K., 5 Rthlr.

Für das zu errichtende theol. Konvikt in Breslau

Von Frau Rosenberge, 1 Doppel Friedrichs'or; vom Kalvarien-Prediger Kitta, 7 Rthlr.; vom Herrn Graupe, fürstbischöfl. Commissarius, ein Staats-Schuldschein von 100 Rthlr.; vom Herrn Präcentor Wolff in Schweidnitz, 10 Rthlr.

Für die Beschaffung eines Kirchhofes in Stralsund:

Durch Herrn Pfarrer Bönsch, 3 Rthlr.; gesammelt in Stephansdorf bei Neisse, 3 Rthlr. 15 Sgr.

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Pielar:

Ungenannt, 20 Rthlr.; aus Freslau, 5 Rthlr.; aus der Pfarre Köppernig vom Bauer Augustin Preußner, 1 Rthlr.; von einer Verehrerin der Mutter Jesu, 5 Rthlr.; vom Herrn F. W., 5 Rthlr.; von Fräulein B. M., 1 Rthlr.; von mehreren Verehrern der Jungfrau Maria durch Frau Schöf. 12 Rthlr. 18 Sgr. 7 Pf.

Für die Missionen:

Aus dem Trachenberger Archipresbyterate, 10 Rthlr. 15 Sgr.; von Herrn Dr. Sobczko, 10 Rthlr.; von Hr. P. L., 1 Rthlr.; aus Gräffau, 35 Rthlr.; ungenannt, 10 Rthlr.; die Kinder zu B., 28 Sgr.; der Cooperator F. P., 2 Rthlr. 7 Sgr.; aus Neuland bei Neisse, 3 Rthlr.; aus Leubus, 2 Rthlr.; von der löbl. Bruderschaft Maria Reinigung, 8 Rthlr.; von derselben, 3 Rthlr. 12 Sgr.; aus Langenbielau, 18 Rthlr.; aus Verzdorf bei Münsterberg, 4 Rthlr.; aus Neurode, Ludwigsdorf, Mittelsteine und Königswalde, 70 Rthlr.; aus Neisse, 32 Rthlr.; ebendaher von einem Ungenannten, 20 Sgr.; von einer Ungenannten, 15 Sgr.; von Herrn C. W., 1 Rthlr.; aus der Pfarre Deutschfamitz, 6 Rthlr.; von den Schulkindern in Polnisch-Wette durch J. W., 22 Sgr. 6 Pf.; von einigen Mädchen in Neisse, 1 Rthlr. 5 Sgr. — Für den Missionär Herrn Schonat: aus Langwasser, 6 Rthlr.

Für die kathol. Kirche in Friedrichsstadt:

Gottes Barmherzigkeit segne es durch die Fürbitte des heiligen Hilomena, 10 Sgr.; ungenannt, 1 Rthlr.

Für die kathol. Schule in Stargart:

Aus Neisse, 10 Sgr.; aus Glas, 1 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. K. B. in B. Freundlichen Dank für die offene Erklärung, der wir gern zustimmen, doch die beregte h. Angelegenheit ist jetzt als beseitigt zu betrachten. — H. P. B. in L. Von 1 und 2 sind keine, von 3 nur einige vorhanden. — H. L. B. in N. 1 und 2 sind nicht mehr zu haben. Von 3 wurden 22 J. gesendet. Sollten diese nicht genügen, so stehen noch einige zu Dienst; doch bitten wir diesfalls um baldige Nachricht.

Die Redaktion.